

November 2012



YOUTHPAPER

Norddeutscher Jugendtag 9.9.2012

Gottesdienst:
„Ein treuer Freund ...“
mit Bezirksapostel Rüdiger Krause



Gastapostel:
Apostel Wolfgang Zenker
im Interview



Jugendtagssong:
Finja & Basti
singen „Kennst du den Freund?“



Pop-Oratorium:
Gerrit Junge
informiert



**KENNST
DU DEN
FREUND?**

Gottesdienst | Jugendstunde | Meinungen | Aktionsstände
Bilder | Interviews | Partybericht | Pop-Oratorium



Inhalt

So gewesen

„Ein treuer Freund ist ein starker Schutz“ Der Gottesdienstbericht	4 - 6
„Kennst du den Freund“ Die Jugendstunde	10 - 13
Entdecke deine Möglichkeiten Auf Entdeckungstour bei den Informationsständen	26 - 29
Chorprobe im Audimax	31
Party! Party!	22
Zu Gast ... in Hamburg-Altona	30

So gesehen

„...auch im Alltag über unseren Glauben reden.“ Interview mit Apostel Zenker	7 - 9
Fragen und Antworten	14 - 15 18 - 19
Der Siegersong Finja & Basti erzählen	24 - 25
„Hier ist eine richtig gute Stimmung“ Interview mit Apostel Falk	23

So geplant

Das Pop-Oratorium Gerrit Junge informiert	20 - 21
Jugendtag 2013 ein Ausblick	32
Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort	3
Collage	16 - 17
Impressum	28

KENNST DU DEN FREUND?

Gedanken zum Motto des Jugendtages



„Den kennt doch jeder“ lautet bisweilen die Antwort auf die Frage zum Beispiel nach dem Interpretieren eines Musiktitels, der gerade aus dem Radio schallt. Gemeint ist eine Bekanntschaft, die dank einer hohen öffentlichen Aufmerksamkeit einem mehr oder weniger breiten Publikum erlaubt, einer Person den richtigen Namen und ein bestimmtes Tätigkeitsfeld („Musik“) zuzuordnen – mehr nicht.

„Mit dir stimmt etwas nicht – ich kenne dich doch“ ist die gelegentliche Feststellung eines Menschen, der sein Gegenüber in Vielfalt und Details seiner Wesenszüge wahrgenommen hat und dem auf der Grundlage eines intensiven und

häufig langfristigen Näheverhältnisses auch geringfügige Abweichungen vom Üblichen nicht entgehen.

„Kennen“ und „Kennen“ ist eben bei Weitem nicht dasselbe und zwischen den denkbaren Polen von „Bekanntschaft“ ist viel Raum für unterschiedlichste Varianten.

„Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater“ sagt Jesus im Johannes-Evangelium und erhebt damit die wesenhafte Einheit von Gott-Vater und Gott-Sohn zum gültigen Maßstab seines Näheverhältnisses zu den Menschen. „So, wie ich in meinem Vater aufgehe und er in mir, so will ich euch und sollt ihr mir nahe sein“ lautet die Botschaft, lautet die Zusage. Und weil Christus den Menschen

in dieser Intensität kennt und kennen will, wird er tätig. Er wird Mensch, lehrt das Evangelium, opfert sein Leben, besiegt den Tod und hält Himmelfahrt. Der Ugrund all dessen ist Liebe, also das genaue Gegenteil einer oberflächlichen oder auch mittelmäßigen Bekanntschaft; das „Ich kenne die Meinen!“ unseres Herrn ist untrennbar verbunden mit seiner universellen Rettungstat in Opfer und Auferstehung.

Der Blick auf sich selbst ist erlaubt. „Wie gut kenne ich den Herrn, wie nahe bin ich ihm?“

Titus schreibt in seinem Brief mit Blick auf seine Zeitgenossen: „Sie sagen, sie kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie ihn“ – zutiefst bedauerlich, die Tat widerlegt das Bekenntnis.

„Jesus Christus kennen“ kann sich niemals darauf beschränken, einer Person den richtigen Namen („Jesus Christus“) und ein bestimmtes Tätigkeitsfeld („Religionsstiftung“) zuzuordnen, sondern meint den ernsthaften Versuch einer Lebensführung, die sich an christlichen Maßstäben ausrichtet und in der der von Jesus selbst herausgestellte Grundsatz „Gott über alles und mein Nächster wie ich selbst“ Leitlinie des Handelns und Strebens wird.

Kennst du den Freund?

Andreas Giese



Ein treuer Freund ist ein starker Schutz ...

... wer den findet, der findet einen großen Schatz. Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben; wer Gott fürchtet, der bekommt solchen Freund. Sirach 6,14+16



In der O₂ World Hamburg breitet sich Stille aus, als wenige Minuten vor dem Gottesdienst die Harfe erklingt. Circa viertausend Gottesdienstteilnehmer – darunter

mehr als neunhundert Gäste – haben ihre Plätze eingenommen. Mit rund 1.200 Sängerinnen und Sängern sprengt der Chor sogar die Dimensionen des Europäischen Jugendtages 2009. Nach einem Chorproben-Samstag im Audimax und der anschließenden Party auf dem Gelände der Horner Rennbahn erwarten die Jugendlichen nun vor allem Bezirksapostel Rüdiger Krause und den diesjährigen Gastapostel Wolfgang Zenker aus München zu ihrem Jugendgottesdienst.

+++ Chor: "You raise me up" +++



Bezirksapostel **Rüdiger Krause** begrüßte alle Gottesdienstteilnehmer und hieß insbesondere die anwesenden Gäste herzlich willkommen. Die Neuapostolische Kirche sei eine offene Gemeinschaft, die sehr gerne Gäste in ihrer Mitte begrüße.

„Bei uns ist jeder willkommen, der gläubige Christen und die Gegenwart Gottes respektiert.“

Gott ist für uns da

Der Bezirksapostel riet den Jugendlichen, bei wichtigen Entscheidungen, zum Beispiel Berufs- und Partnerwahl, Gott als Berater und Wegweiser einzubeziehen. Gott wolle uns beständig auf unserem Lebensweg begleiten.

Als Hilfestellung in schwierigen Lebenssituationen verwies der Bezirksapostel auf Psalm 73,26: „**Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!**“ Es gebe Phasen, in denen man keinen Antrieb habe, Wünsche sich nicht erfüllen würden, man sich niedergeschlagen fühle und sich am liebsten von Gott und allen Freunden abschotten wolle. Dann gelte es, sich auf den zweiten Teil des erwähnten Psalmwortes zu besinnen.



Gott ist ein treuer Freund

Sirach habe bei dem eingangs vorgelesenen Bibelwort wahrscheinlich nicht Freundschaft zu Gott, sondern zwischenmenschliche Freundschaften im Blick gehabt. Dies lasse sich aber gut auf das Verhältnis zu Gott übertragen.

Einen Freund suche man sich in der Regel sorgfältig aus. Es gebe besondere Merkmale, an denen ein treuer Freund erkennbar sei:

- Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit
- ein Freund schmeichle nicht, sondern gebe – von der Liebe getragen – klare Antworten; nichts werde verschwiegen
- Offenheit
- Nähe und Beistand in Notsituationen



Die Heilige Schrift berichte von Hiob, dass dieser in kurzer Zeit seine Kinder und all seinen Besitz verloren habe. Seine drei Freunde, die in dieser Situation zu ihm gekommen seien, hätten keine großen Worte gemacht, sondern sich zunächst sieben Tage und Nächte schweigend zu ihm gesetzt. Auch das zeichne eine gute Freundschaft aus.

Als unser treuer Freund sage Gott uns stets liebevoll die Wahrheit, mache uns auf Fehler aufmerksam und suche unsere Nähe; im Gottesdienst versichere er uns seines Beistandes und tröste uns.

Gottesfurcht

Das Bibelwort aus dem Buch Sirach enthalte den Hinweis auf die Gottesfurcht. Diese habe nichts gemeinsam mit sklavischer Unterwerfung, sei aber ebenso weit entfernt von jeder Form der Selbstüberschätzung. Gottesfurcht bedeute, die Majestät Gottes auch als Majestät anzuerkennen.

Im Johannesevangelium sei Jesus mit den Worten zitiert: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid.“ Daraus ergebe sich der Anspruch, dass auch unser Verhalten dem Herrn gegenüber von Freundschaft geprägt sei. Es sei dementsprechend unsere Aufgabe, die Nähe und Hilfe des Herrn zu suchen und in Wort und Wandel für ihn einzutreten.

Typisch Kirche?

Im Jakobusbrief stehe: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Freundschaft mit der Welt bedeutet Feindschaft mit Gott.“ Bei diesem Wort könne man natürlich zu dem Schluss gelangen: „Typisch Kirche, alles was Spaß macht ist verboten.“ Es gehe überhaupt nicht darum, mit gesenktem Kopf und ohne Freude durch sein Leben zu gehen, sondern darum, bei aller Freude dennoch Gott nicht aus seinem Leben auszugrenzen und somit in einer gottfernen, sprich: gottfeindlichen Umgebung zu leben. Es sei der Wunsch Gottes, an unserem Leben teilzuhaben und uns als Menschen zu erleben, die zu ihm beten und ihm opfern.

+++ Chor: „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ +++



Apostel Wolfgang Zenker bedanke sich für die festliche Atmosphäre. Er habe sich von den jugendlichen Geschwistern und auch von Gott in den Arm genommen gefühlt, als er die Halle während des Eingangsglieds betreten habe.

Liebe zu Jesus

Im Philipperbrief sei beschrieben, dass Jesus es nicht für einen Raub angesehen habe, als sein Vater ihn auf diese Erde gesandt habe. Jesus habe den Thron verlassen, sei Mensch geworden und habe sich uns gleich gemacht. All das habe Jesus in das Freundschaftsverhältnis zu den Menschen eingebracht.



Apostel Zenker stellte die Frage nach unserem Beitrag zu dieser Freundschaft und verwies auf das Sprichwort: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“. Kleine Taten, mit denen wir Gott dienen und uns in sein Werk einbringen, seien ein angemessener Beitrag von unserer Seite.

Echte Freundschaft

Es gebe oberflächliche Freundschaften, bei denen eine oder beide Seiten darauf bedacht seien, ihren Nutzen aus der Freundschaft zu ziehen. Man bedaure es bisweilen, wenn man auf diese Weise ausgenutzt worden sei. Die Freundschaft des Herrn bewähre sich aber auch in allen Notsituationen und sei unbedingt verlässlich.



Auch das Weitertragen des Evangeliums sei ein Freundschaftsdienst. Die Heilige Schrift berichte von Philippus, der seinen Freund Nathanael in die Gemeinschaft mit Jesus Christus eingeladen habe. Dem Einwand Nathanaels „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ sei Philippus mit einem schlichten „Komm und sieh“ begegnet. In dieser Weise sei es auch uns möglich, auf die Gegenwart und das Heilswirken des Herrn hinzuweisen.

Am Ende seines Dienens gab Apostel Zenker den Rat, für mancherlei menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten, die es auch in unseren Gemeinden gebe, nicht den Herrn verantwortlich zu machen und deshalb die Freundschaft zu Jesus aufzugeben. Es sei wichtig, nicht auf die Fehler von Menschen, sondern auf den Herrn zu blicken.

+++ Chor: „I’m gonna sing“ +++



Apostel Uli Falk zitierte aus dem NJT-Song: „Kennst du den Freund, der vor Tatendrang schäumt?“ Jesus sei immer tätig, was sich unter anderem in folgenden Aussprüchen des Herrn zeige: „**Ich werde hingehen und euch die Stätte bereiten.**“

Das geschehe im Hier und Jetzt.

„**Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**“

Das bedeute aber auch, die Nähe des Herrn zu suchen. „**Sag mir, was ich für dich tun soll?**“ Wer diese Frage ernsthaft beantwortet, könne darin auch den Herrn erleben.

Ein weiteres Zitat aus dem NJT-Song sei: „Er hat immer ein Ohr, nie was Besseres vor.“ Es sei schon im Natürlichen großartig, einen Zuhörer zu haben. Jesus höre uns immer zu; bei ihm sei es möglich, das Herz zu öffnen und Bedrückendes loszuwerden.

Freundschaft beruhe auf Gegenseitigkeit. Apostel Falk rief dazu auf, den Herrn nicht nur um Hilfe und Wegweisung zu bitten, sondern andererseits auch bereit zu sein, sich für ihn einzusetzen und sich offen zu ihm zu bekennen. So könne die Freundschaft wachsen und immer fester werden.

Bezirksapostel Krause: Mit Blick auf die bevorstehende Sündenvergebung wies der Bezirksapostel darauf hin, dass man auch in einer Freundschaft schon mal voneinander enttäuscht sein könne. Die aufrichtige Bitte um Vergebung lasse aber Vertrauen und neue Freundschaft wachsen.

Gott sei vielleicht auch von unserem sündhaften Handeln enttäuscht. Buße und die Suche nach Vergebung eröffnen jedoch die Möglichkeit, dass unsere Freundschaft zu ihm immer fester und großartiger werden könne.

Susanne Preußler





„... auch im Alltag über unseren Glauben reden.“

Apostel **Wolfgang Zenker** aus München über Bekennermut, Vorbilder und lästige Radarfallen.

Apostel Zenker, glauben Sie, dass dieses Interview Ihr letztes ist?

Ich wünschte mir, es würde das letzte Interview sein. Alle unsere Erwartungen sind auf einen Punkt hin ausgerichtet: die Wiederkunft Jesu Christi. Das steht in unseren Herzen, auch wenn viele – vor allem junge Menschen – ihre Ziele noch vor sich haben.

Was liegt Ihnen am Jungentags-Wochenende am meisten am Herzen?

Die Gemeinschaft. Und diese Sache mit der Party, die finde ich interessant. Der Bezirksapostel sagte zu mir, als er mich abholte: „Weißt du, Wolfgang, wir planen immer alles für die Jungentage durch. Und da bleibt eigentlich gar keine Zeit, dass sich die Jugendlichen kennenlernen, Zeit für das Miteinander haben.“ Der Höhepunkt des Jungentages ist und bleibt für mich aber der Gottesdienst. Für mich ist das Phänomenale: Jeder nimmt etwas für sich mit. Auch wenn 4.000 Jugendliche kommen und jeder unterschiedlich ist – für jeden ist etwas ganz Spezielles dabei.

Was inspiriert Sie, wenn Sie als Apostel mitten in der Jugend tätig sind?

Unsere Jugend braucht Sicherheit. Ich habe gerade euer Motto „Kennst du den Freund?“ gesehen. Jeder Jugendliche braucht jemanden, an den er sich anlehnen kann, der ihn versteht. Es ist mir wichtig, dass niemand am Rande steht, dass sich alle in der Gruppe geborgen fühlen. Auf der anderen Seite ist es heutzutage schwer, solche Freunde und Vorbilder zu finden. Es gibt viel zu wenige Personen in der Öffentlichkeit, die Orientierung geben.

Wo ist die Wahrheit?

Wer macht mich sicher? Das ist es eigentlich, was ich der Jugend immer wieder mitgeben möchte.

Gibt es für Sie im Dienen einen fühlbaren Unterschied während eines Gottesdienstes für die Jugend im Vergleich zu anderen Gottesdiensten?

Ich gehe immer mit einer unheimlichen Anspannung in Gottesdienste für Jugendliche hinein. Die Jugend erwartet natürlich etwas. Und natürlich gibt es einen Unterschied zwischen den Jugendlichen und Geschwistern aus anderen Generationen: Die Jugend ist sehr offen, schätzt ein zeitgemäßes Wort. Es ist wichtig, dass man die richtigen Impulse gibt. Was aber nicht heißen soll, dass ein Gottesdienst für Senioren von allein läuft.

Jeder Jugendliche sollte zum Jungentag einen Gast mitbringen. Haben Sie auch Erfahrungen mit dem Einladen?

Ich habe überhaupt keine Scheu davor, jemandem von meinem Glauben zu erzählen und einzuladen. Ich war mal beim Orthopäden, lag da auf der Pritsche, und dann fragte er mich, was ich beruflich mache. Da kommt man dann nicht raus. „Ich bin Seelsorger in der Neuapostolischen Kirche. Kommen Sie doch mal und schauen Sie sich das an“, habe ich gesagt. Aber ich finde es schwierig in solchen Begegnungen in einer halben Stunde zu sagen, was die Neuapostolische Kirche ausmacht.

Da kommt immer die Frage: Was ist der Unterschied zur katholischen Kirche?

Und zur evangelischen? Das lässt sich in zwei, drei Sätzen nicht sagen. Stattdessen lade ich einfach ein: Komm und sieh – so wie Philippus das damals zu Nathanael sagte.

Wo sehen Sie besondere Gefahren für die Jugend? Was ist Ihre größte Sorge?

Es sind mehrere Faktoren: Die Vielfalt, das übergroße Angebot, das Berufsleben, Anforderungen, die an uns gestellt werden, veränderte Arbeitszeiten. Ich sehe das an meinen eigenen Kindern.

Ein Sohn ist Innenarchitekt, einer Zahnarzt, meine Tochter ist in der Modebranche tätig – und alle arbeiten bis in den Abend. Da kämpft jeder um die Chorprobe, jeder um den Gottesdienst.

Da ziehe ich oft den Hut vor unseren Jugendlichen.

Selbst wenn sie erst um zehn Minuten nach acht kommen – sie sind da. Und sie suchen die Gemeinschaft. Trotzdem sehe ich die Gefahr, dass man vielleicht um des Berufes willen einfach beim lieben Gott kürzer tritt.



Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis mit dem lieben Gott?

Diese Frage stelle ich mir oft selbst. Als Amtsträger habe ich immer wieder Glaubenserlebnisse erlebt. Zum Beispiel, als ich noch im Beruf war. Da fehlte mir manchmal die Zeit, um mich für den Gottesdienst vorzubereiten. Da war mir angst und bange, als ich in die Kirche kam. Manchmal habe ich gedacht: Das wird heute nichts – eine Katastrophe. Und dann hat mich der liebe Gott an die Hand genommen, nach ein paar Minuten war alles gut, mich hat die Gnade getragen. Ich hatte den lieben Gott erlebt. Manchmal kamen dann nach dem Gottesdienst noch Geschwister und sagten: „Wolfgang, dieser Gottesdienst hat mir gut getan.“ An solchen Tagen bin ich heimgefahren, habe im Auto gesessen und vor Dankbarkeit geweint.



Apostel **Wolfgang Zenker** (59) ist seit 16 Jahren als Apostel der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland tätig. Er leitet sechs Kirchenbezirke in München und Umgebung, denen 85 Gemeinden und mehr als 12.000 neuapostolische Christen zugehörig sind.

Gibt es Erlebnisse von Ihren Reisen?

Ich war mal mit meiner Familie in Paris, nur über das Wochenende. Unsere Tochter war noch klein, sie saß im Buggy. Wir kamen spät am Flughafen an und ich hatte so eine kleine Tasche bei mir: Flugtickets, Geld, Hotelbuchung – alle wichtigen Unterlagen waren da drin. Draußen haben wir uns ein Taxi gesucht, da war eine ewig lange Schlange. Die Kleine war völlig übermüdet, schrie auf dem Arm meiner Frau. Als endlich ein Taxi für uns hielt, luden wir das Gepäck ein – nur meine Tasche, die haben wir vergessen. Ich hatte sie kurz beiseitegelegt, weil ich den Koffer ins Auto laden wollte. Natürlich merkten wir das erst im Hotel. Der Taxifahrer ist dann mit mir umgedreht, zurück zum Flughafen. Kein Wort haben wir im Auto geredet.

Niemals finde ich dieses Ding wieder, dachte ich. Am Flughafen haben wir eine Stunde lang alles abgesucht: Gepäckwagen, Fundstellen usw. Es war weit nach Mitternacht. Ich hatte schon aufgegeben, als der Taxifahrer sagte: Wir gehen jetzt noch runter in den Keller, wo die Kofferkulis sind und die ganzen Dinge. Wir kamen gerade runter, als das Büro schließen wollte. Aber mein Taxifahrer erzählte: „Der Herr aus Allemagne, der hat seine Tasche verloren“. „Eine braune?“, fragte ein anderer zurück. Und dann machte er einen Safe auf und meine Tasche war da – mit allen Unterlagen. Das war eines dieser Erlebnisse, wo ich sage, normalerweise kann das gar nicht sein.

Tendenziell wird heute weniger über den Glauben gesprochen, was kann dagegen getan werden?

Bezug auf eine Bibelstelle nehme, erläutere ich sie und setze die Kenntnis nicht als gegeben voraus. Wir sollten auch im Alltag viel mehr über unseren Glauben sprechen. Ich erinnere mich an das Wort von Stammapostel Schmidt: „Beschäftigt euch zehn Minuten am Tag mit dem Kommen des Herrn.“ Das ist ein uraltes Wort, als Jugendlischer hörte ich es in Tonübertragungen – eine Bildübertragung gab es da noch nicht. Aber dieser Satz ist hängengeblieben: „Beschäftigt euch zehn Minuten am Tag mit dem Kommen des Herrn“, man sollte nichts Gutes für zu klein halten oder fragen, ob das noch in unsere Zeit passt. Ein anderer Punkt ist das Gebet: Beten wir denn auch zu Tisch? Beten wir regelmäßig? Auch das sind Dinge, die wir pflegen müssen.

Wie haben Sie sich als Jugendlischer motiviert, aktiv am Glaubensleben teilzunehmen? Zusätzlich kam ja noch hinzu, dass Ihr Vater nicht neuapostolisch war.

Was mich besonders motiviert und begeistert hat, war die Musikarbeit. Das ist ein riesengroßer Vorteil in unserer Kirche. Selbst Gäste sagen das oftmals, sie staunen, wenn wir zu öffentlichen Veranstaltungen mit Musik einladen:

Was ihr für ein Potenzial in der Kirche habt ...

Sänger, Orchesterspieler... Ich rate jedem Jugendlischen mitzumachen beim Singen, beim Spielen, sofort in den Chor, wo es möglich ist. Dann ist man gut aufgehoben, dann ist man in der Mitte und aktiv. Mir tun oftmals die Jugendlichen leid, die so am Rand rumhängen. Die haben es dann schon schwierig, irgendwo Anschluss zu finden. Die haben wenig Aktivitäten, dann fällt auch der Gang zur Jugendstunde schwer.

Auch die Jugendstunden werden weniger besucht. Was würden Sie speziell hier gerne initiieren?



Ich habe nur gebetet, gezweifelt, gebetet, gezweifelt.

Leider stelle ich fest, dass einfach das Wissen über Gott immer weniger wird. Das Bibelwissen schwindet – auch in unseren eigenen Reihen. Das ist ein Manko. Ich habe mir vorgenommen: Immer wenn ich im Gottesdienst in der Predigt



Dieses Thema brennt uns allen auf der Seele. So eine Großveranstaltung wie der NJT gibt natürlich Impulse, aber das Gemeindeleben sieht anders aus: Unsere Jugendstunden werden nicht so besucht, wie wir es uns wünschen. Um dieses Problem zu lösen, ist jeder gefragt: die verantwortlichen Brüder, vom Jugendleiter bis hin zum Apostel – aber auch die Jugendlichen selbst. Wir haben in letzter Zeit versucht, den Jugendlichen mal den Ball zuzuwerfen und zu sagen: Macht euch doch mal Gedanken, bringt ihr doch mal Themen ein. Wir müssen offen sein, den Dialog suchen, dürfen unsere Jugend nicht katalogisieren. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen wissen: Wir können reden, wir werden wahrgenommen, wir werden nicht gleich korrigiert. Ich habe gelernt, Jugendliche ausreden zu lassen. Das ist nicht ganz einfach, wie ich aus Erfahrung weiß.

Welche Erfahrungen meinen Sie?

Ich bin Vater von drei Kindern – von drei Jugendlichen inzwischen – und es gab manche Diskussionen, in denen ich derjenige war, der immer sofort gegenargumentiert hat. Als es wieder einmal soweit war, sagte meine Tochter:

„Papa, versteh uns doch erst mal.“

Das ist glaube ich wichtig: zuhören, Verständnis mitbringen und dann irgendwo anzusetzen. Vielleicht auch erst mal abzuwarten, bis man einen Rat gibt.

Viel Zeit für Ihre Familie bleibt Ihnen als Apostel sicher nicht. Was können Sie als Vater anderen Jugendlichen mit Amtsträgern in der Familie empfehlen?

Als unser Stammapostel Pfingsten 2007 in Hamburg war, hat er darüber gesprochen, wie man als Amtsträger die Balance findet zwischen Familie, Kirche und Beruf. Das war eine große Hilfestellung

für mich. Ich möchte allen Brüdern einen Rat geben: Man erfährt als Seelsorger von vielen Problemen, es gibt viele Sorgen, aber man muss versuchen, diese Sorgen nicht in die eigene Familie reinzutragen. Die Familie ist schon ein sehr, sehr wichtiger Aspekt. In der Vergangenheit haben manche Kinder geklagt, wenn sich die Väter zu sehr in die Kirchenarbeit gestürzt haben – das soll nicht passieren. Die Balance sollte man möglichst pflegen. Für die Kinder ist das ganz wichtig, dass sie einen Zugang haben zum Papa.

Gab es Momente in Ihrem Leben, wo Sie gezweifelt haben oder Bitterkeit verspürt haben? Vielleicht besonders auch im Hinblick darauf, dass Sie sehr früh Ihre Eltern in die Ewigkeit abgegeben haben?

Ich habe besonders meinen Vater sehr vermisst, hätte ihn dringend gebraucht, in manchen Lebensabschnitten, wie man einen Vater als Kind nun mal braucht. Aber es kam mir nie in den Sinn, dem lieben Gott einen Vorwurf deswegen zu machen. Zweifel gibt es, denke ich, bei jedem. Diese Momente habe ich zum Beispiel in der Missionsarbeit erlebt, wo man manchmal so richtige Rückschläge hatte. Da habe ich mich manchmal abends aufs Bett geworfen und bitterlich geheult. Ich wollte aufgeben und dachte: Ich schaffe das nicht mehr.

Was tun Sie in diesen Situationen?

Damals – das war auf einer Rückreise, in Kiew – habe ich einen inneren Schrei losgelassen:

Lieber Gott, wenn du mir jetzt nicht eine Antwort gibst, dann kann ich nicht mehr, dann will ich nicht mehr!

Da war ich wirklich auf so einem Nullpunkt. Einen Augenblick habe ich noch auf dem Bett gelegen und mich gegrämt.

Als ich mich langsam gefangen hatte, habe ich eine Bibel zur Hand genommen. Die schlug ich auf und sah das Wort vor mir: Verlasse dich nicht auf deinen Verstand, sondern verlasse dich ganz auf den Herrn – sinngemäß. Das war so ein Moment, in dem man sagen muss: Es geht jetzt wieder weiter.

Also kann auch ein Apostel zweifeln?

Ich denke schon, dass ich durch meinen Amtsauftrag eine große Ausrüstung bekommen habe. Als ich bei meiner Ordination vor Stammapostel Fehr niederknien durfte, der mir die Hände auflegte ...

... da war ich angespannt bis zu den Haarspitzen.

Ich wusste ja nicht, was auf mich zukommen würde. Aber ich habe damals bewusst die Worte aufgenommen, dass der liebe Gott die Geisteskraft, die Kraft zur Entscheidung mitgibt, dass er über mir, vor mir und neben mir ist.

Trotzdem meine ich, sind wir Apostel ein besonderer Angriffspunkt für den Teufel. Wir geben als Segensträger die geistige Botschaft von Jesu weiter – er findet kein Wohlgefallen an uns, wenn wir segnen. Ich nenne ein ganz banales Beispiel: Mir ist aufgefallen, dass ich manchmal, nachdem man Segen und Frieden bringen durfte, in eine Radarfalle gerate. Nach dem Besuch war ich glücklich, hatte das Gefühl, dass etwas bewirkt wurde – aber dem Teufel gefällt das nicht. Er will uns den Frieden rauben.

Wenn morgen der Herr käme, würden Sie hier beim Jugendtag bleiben oder sofort abreisen und noch etwas erledigen?

Also, meine Frau habe ich schon dabei. Vielleicht würden wir trotzdem heimfahren und nach unseren Kindern schauen. Aber ganz egal, wo man ist, das Wichtige ist ja: Jeder ist dabei.

Antje Weber, Björn Renz

99 ... 98 ... 97 ... 96 ... 95 ... der Countdown läuft!

Mit einem Countdown von 99 Sekunden wurde die Jugendstunde des diesjährigen Jugendtages eingeleitet.



Eine kurze Diashow zeigte uns das Programm. Dann traten unsere Moderatorinnen auf die Bühne und stellten sich als **Anne** und **Annika** vor. Unser Bezirksapostel **Rüdiger Krause** wurde zunächst für ein kurzes Gebet auf die Bühne gebeten, bevor es offiziell losging.

Die beiden Moderatorinnen lasen eine Definition von Freundschaft vor:

„Freundschaft bezeichnet eine positive Beziehung und Empfindung zwischen Menschen, die sich als Sympathie und Vertrauen zwischen ihnen zeigt. Freundschaft beruht auf Zuneigung, Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung.“

(Quelle: <http://www.wikipedia.de> s. Freundschaft)

Was bedeutet dir Freundschaft?

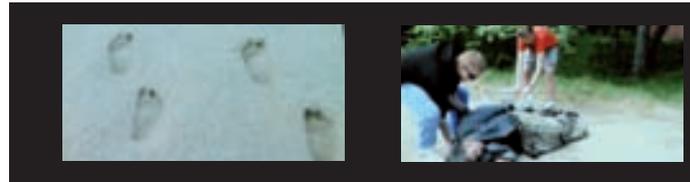
Der erste Programmpunkt war ein Film, der vom Bezirk Flensburg erstellt wurde. In diesem hatte der Bezirk Leute auf offener Straße angesprochen und ihnen ein paar Fragen gestellt. Einige davon waren:

Was bedeutet Freundschaft?

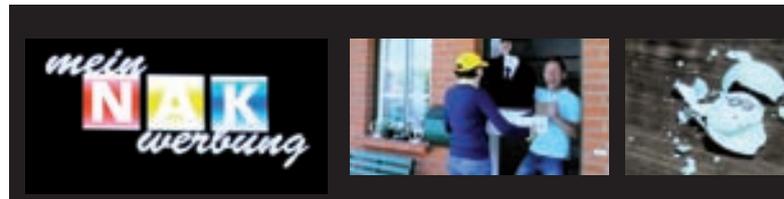
Wann kam raus, dass die Freunde „richtige Freunde“ sind?

Wie viele „richtige“ Freunde hast du?

In welcher Situation haben sie dir geholfen?



Es gab viele interessante Antworten, wie die, dass man erst in Krisen merkt, wer wirklich für einen da ist oder dass, wenn Freunde nicht zu einem stehen, diese keine Freunde sind. Die Antwort einer Jugendlichen war, dass sie bei Facebook 300 Freunde hat, von denen zwei aber nur „richtige“ Freunde sind. Den Abschluss bildete eine ältere Dame, die auf die Frage „Was bedeutet Freundschaft für Sie?“ antwortete: „**Joar, ich würde sagen: alles!**“





Facetten Jesu

Als nächstes war die Oldenburger Jugend dran. Sie stellte einige alltägliche Situationen vor, die unter dem Motto „Facetten Jesu“ standen. In jeder Situation gab es einen Streitpunkt, wie zum Beispiel die Gehässigkeit der glücklichen Werder-Fans gegenüber einem traurigen HSV-Fan, dessen Mannschaft leider verloren hatte; die Freunde, die nach einer Party noch einen trinken gehen wollten und den „Kirchgänger“ überreden wollten, mitzukommen, weil er ja sowieso zwei Mal die Woche zur Kirche geht. Oder die Freundin, die es vor ihren Freundinnen nicht zugeben mochte, dass sie jemanden kennen gelernt hatte und mit ihm ausgehen wollte, da derjenige für einige als „komisch“ erschien. In jeder Situation war J.C. der Streitschlichter und auch für jemanden da, der traurig auf einer Parkbank saß, weil er seiner Familie und seinen Freunden nicht sagen konnte, dass er schwul ist. In der letzten Szene stand J.C. auf der Bühne, nach und nach kamen einige Jugendliche auf die Bühne, die seinen Rat haben wollten. Zum Schluss befreite er sich aus der Menschenmenge und rief dem Publikum zu: „Ich weiß, wir kennen uns noch nicht, aber wenn du willst, kann ich auch dir helfen!“



Um ein bisschen Abwechslung in das Programm zu bringen, wurden als kleine Pause Werbespots eingespielt; von der Jugend aus Hamburg-Nord gestaltet. Diese Spots griffen aktuelle Fernsehwerbung auf und münzten sie auf Jesus und Freundschaft um, was zu allgemeiner Erheiterung führte.

„Jesus ist dein Freund - Jesus is your friend!“

Wegen eines kleinen technischen Defekts konnten die Werbespots im Anschluss nicht sofort abgespielt werden, doch unsere super Moderatorinnen überbrückten die Zeit mit einer, wie immer faszinierenden, Laola-Welle.



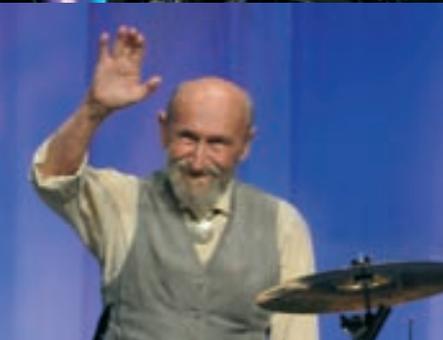
Nachdem die Technik wieder funktionierte, folgte ein tiefgehender englischsprachiger Beitrag der Jugend aus dem United Kingdom mit der Überschrift „Jesus ist dein Freund - Jesus is your friend!“.



Jesus is your friend!

Der Beitrag aus dem UK verwandelte die Bühne in ein Kirchenschiff: Auf der Bühne stand ein Altar. Links eine Tür. An diese Tür klopfte ein verzweifelter Glaubensbruder. Er hatte kein Geld mehr in seinem Portemonnaie und auch sonst schien der liebe Gott auch nicht mehr bei ihm zu sein. Ein Bruder, der sich in der Kirche befand, versuchte ihn zu beruhigen und erzählte ihm eine Begebenheit aus der Bibel. Im Folgenden wurde durch Musik und Schauspiel das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern dargestellt. Zusammenfassend sollte der Beitrag deutlich machen, dass Jesus immer da ist, auch wenn man es nicht sofort sieht.





„He is my friend, Jesus!“, „Mit dir“ und „Kennst du den Freund?“

Zuletzt durften die Bands, die von den norddeutschen Jugendlichen beim Songcontest unter die besten drei gewählt wurden, mit ihren Songs auftreten.

Dazu gehörten Christine mit „He is my friend Jesus“, Christoph und David und der 88-jährige Schlagzeuger und Schauspieler Hannes Stelzer mit dem Song „Mit dir“ und Basti und Finja, die auf Platz 1 gewählt wurden, mit dem Jugendtagssong „Kennst du den Freund?“.

Bei der Zugabe wurde das Publikum zum Mitsingen aufgefordert, was dieses auch begeistert tat. Außerdem durften alle, die einen Song geschrieben und eingereicht hatten, einmal Bühnenluft schnuppern.

Alle bekamen ein kleines Dankeschön und einen **großen Applaus!**



Pop-Oratorium „Ich bin - Jesus in Wort und Wundern!“

Nachdem Bezirksapostel Rüdiger Krause das große Geheimnis um die Besonderheiten des Jugendtages 2013, nämlich die Aufführung des Pop-Oratoriums „Ich bin“ zusammen mit den Jugendlichen und dem Jugendsinfonieorchester aus Nordrhein-Westfalen, gelüftet hatte, war plötzlich schon wieder alles vorbei. Alle, die bei der Jugendstunde, in welcher Art auch immer, mitgewirkt hatten, wurden noch einmal auf die Bühne gerufen und mit Applaus bedacht. Mit großer Dankbarkeit, dass wir so einen tollen Jugendtag erleben durften, wurde das Schlussgebet gesprochen.

Sabrina Scheibner

WAS SAGST DU DAZU?



Julia, 22, Gast

Wie gefällt es dir hier?
Ziemlich gut.

Gibt es irgendwelche Besonderheiten, die dir aufgefallen sind?

Es ist hier sehr anders als bei uns in den Gemeinden. Es ist wesentlich lebendiger und es gefällt mir echt ziemlich gut.

Welcher Konfession gehörst du an?
Ich bin evangelisch.

Ist dir irgendwas Negatives oder Befremdliches aufgefallen?
Nein, eigentlich nicht.



Julian, 14, Hamburg-Blankenese

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Hast du auch einen Gast?

Mein Gast konnte leider nicht und hat kurzfristig abgesagt.

Wir haben ein gutes „Produkt“: Gottesdienste kosten keinen Eintritt. Man kommt zur Ruhe und hört erbauende Musik. Inhalte der Predigt sind Liebe, Frieden usw. Müsste es uns nicht viel leichter fallen, Leute einzuladen?

War eigentlich gar nicht so schwer. Einladen finde ich schön; ich mache das gerne, präsentiere dann auch gerne die Gemeinde und die Kirche.

Würde es dir gefallen, wenn es nächstes Jahr wieder „Jeder bringt einen Gast mit“ heißt?

Ja, das finde ich sehr gut, dass wir immer mehr Leuten zeigen, dass es eine offene Kirche ist und nicht so verschlossen.



Sarah, 16, Gast

Wie gefällt es dir hier?

Ich bin schon länger mit meinem Freund zusammen und seitdem gehe ich auch immer mit zur Kirche. Letztes Jahr war ich

auch beim Jugendtag - also mir gefällt das gut.

Gibt es was Besonderes, was dir auffällt?
Der Chor - dass es so viele sind.

Gibt es etwas, dass du merkwürdig findest?
Wenn alle auf einmal „Amen“ sagen.



Wiebke, 28, Kiel-Mitte

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Hast du auch einen Gast?

Nein, eigentlich hab ich nicht mal gefragt.

Wir haben ein gutes „Produkt“: Gottesdienste kosten keinen Eintritt. Man kommt zur Ruhe und hört erbauende Musik. Inhalte der Predigt sind Liebe, Frieden usw. Müsste es uns nicht viel leichter fallen, Leute einzuladen?

Ja schon, aber meine besten Freunde sind alle nicht so kirchenbegeistert, die sagen halt „nein“.

Würde es dir gefallen, wenn es nächstes Jahr wieder „Jeder bringt einen Gast mit“ heißt?

Ich finde das ganz gut, weil es auf jeden Fall eine Chance für die ist, deren Partner nicht neuapostolisch sind.



Andrei, 21, Bremerhaven-Lehe

Folgende Situation: Im nächsten Wohngottesdienst sitzt ein Freund neben dir, den du eingeladen hast. Gibt es Momente im

Gottesdienst, in denen du stolz bist oder peinlich berührt?

Da ich heute einen Gast mitgebracht habe, gab es keinen Moment, in dem ich nicht stolz war.

Ob Jugendtag oder normaler Gottesdienst: Welche Erfahrungen hast du bisher mit dem Einladen von Gästen gemacht?

Eigentlich sehr positive Erfahrungen, weil viele Interesse gezeigt haben, aber letztendlich sind sie nie in den Gottesdienst gekommen oder haben auch nie Veranstaltungen besucht. Das liegt vielleicht auch daran, dass ich da nicht weiter nachgehakt habe.



Melanie, 14, Schenefeld

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Was hältst du von der Idee?

Ich finde das eine gute Idee, denn so können Gäste auch mal sehen,

was wir in der Neuapostolischen Kirche so machen.

Was denkst und empfindest du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder normalen Gottesdiensten einlädst?

Ich freu mich, wenn sie mitgekommen sind und den Gottesdienst erleben können. Kommt darauf an, was es für Freunde sind. Also bei guten Freunden ist es leicht und bei Bekannten eher schwieriger.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, seine Mitmenschen auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu Gottesdiensten einzuladen. Stimmtst du dem zu?

Ich finde, das sollte jeder selbst entscheiden, ob er das machen will oder nicht.



Lena, 19, Schenefeld

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Was hältst du von der Idee?

Ich persönlich finde diese Idee sehr gut und auch zielführend, da es einfach wichtig ist,

dass alle Leute das mal gesehen haben, weil es einfach eine wundervolle Stimmung ist.

Was denkst und empfindest du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder normalen Gottesdiensten einlädst?

Ich freue mich natürlich besonders, wenn mal jemand „ja“ sagt. Eine Ablehnung gab es natürlich auch schon, aber das muss man dann einfach wegstecken und es nochmal versuchen.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, seine Mitmenschen auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu Gottesdiensten einzuladen. Stimmtst du dem zu?

Also ich finde, jeder Christ sollte es auf jeden Fall mal versuchen, wen einzuladen, weil die ganzen Werte und Normen,

... nachgefragt am Jugendtag



die man in der Kirche vermittelt bekommt, helfen einem das ganze Leben weiter.



René, 21,
Hamburg-Eidelstedt

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Könnte das nicht auch zu Weihnachten, Ostern, Erntedank, Pfingsten usw. klappen?

Ja, wenn man es vernünftig vorbereitet, die Gäste vorbereitet, um was es dabei geht. Es ist, glaub ich, unpraktisch direkt zum Apostel-Gottesdienst einzuladen, wenn jemand noch nie in der Kirche war. Da sollte man dann doch vielleicht eher was nehmen, was eher auf die Gäste zugeschnitten ist, wie der Jugendtag.

Folgende Situation: Im nächsten Wochengottesdienst sitzt ein Freund neben dir, den du eingeladen hast. Gibt es Momente im Gottesdienst, in denen du stolz bist oder peinlich berührt?

Peinlich, nein – stolz! Ein funktionierender Chor und freie Predigt - das kennen viele nicht mehr in den Kirchen.

Ob Jugendtag oder normaler Gottesdienst: Welche Erfahrungen hast du

bisher mit dem Einladen von Gästen gemacht?

Eigentlich sehr gute, die Wenigsten sind wirklich abweisend. Die Meisten sind relativ interessiert, wenn man erzählt, um was es geht. Kirche ist kein Tabuthema.



Grit, 19, Greifswald

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Was hältst du von der Idee?

Also ich finde die Idee sehr gut. Es ist eine schöne Idee, dass man auch mal

Freunde einladen kann. Man kann ihnen zeigen, woran man glaubt. Vor allem der Jugendtag bietet sich ja auch an dafür, weil er offener ist und lockerer.

Was denkst und empfindest du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder normalen Gottesdiensten einlädst?

Es ist ein komisches Gefühl, weil man sich ja erst mal trauen muss. Es sind ja nicht alle so offen. Da überlegt man erst mal, bevor man fragt.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, seine Mitmenschen auf Gott aufmerksam

zu machen und sie zu Gottesdiensten einzuladen. Stimmt das dem zu?

Aufgabe klingt irgendwie komisch, weil ich denke, dass müsste ein Bedürfnis sein und keine Aufgabe. Es sollte eher ein Gefühl sein, den Anderen zeigen zu wollen, wie schön das ist.



Mats, 18,
Schenefeld

Was denkst und empfindest du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder normalen Gottesdiensten einlädst?

Es ist erst mal ein bisschen komischer, weil man ganz anders zuhört. Man denkt erst mal, hoffentlich kommt er mit dem ganzen Vokabular klar. Wir sind ja damit aufgewachsen. Hat man einen Gast dabei, dann hört man ganz anders hin. Ich würde mir auch einen Dienstleiter aussuchen, von dem ich denke, dass der Gottesdienst gut zugänglich ist.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, seine Mitmenschen auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu Gottesdiensten einzuladen. Stimmt das dem zu?

Ich glaube, generell ist es das schon. Es ist ja eigentlich unser Ziel, so vielen Menschen wie möglich davon zu erzählen.



Ann-Kristin, 20,
Bad Oldesloe

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Hast du auch einen Gast?

Ja, habe ich.

Wir haben ein gutes „Produkt“: Gottesdienste kosten keinen Eintritt. Man kommt zur Ruhe und hört erbauende Musik. Inhalte der Predigt sind Liebe, Frieden usw. Müsste es uns nicht viel leichter fallen, Leute einzuladen?

Ja stimmt, gerade bei solchem Event ist es noch viel sinnvoller einzuladen, weil man eher motivieren kann. Bei vielen Jugendlichen steht der Glaube nicht mehr so im Mittelpunkt, weil viele andere Sachen „in“ sind.

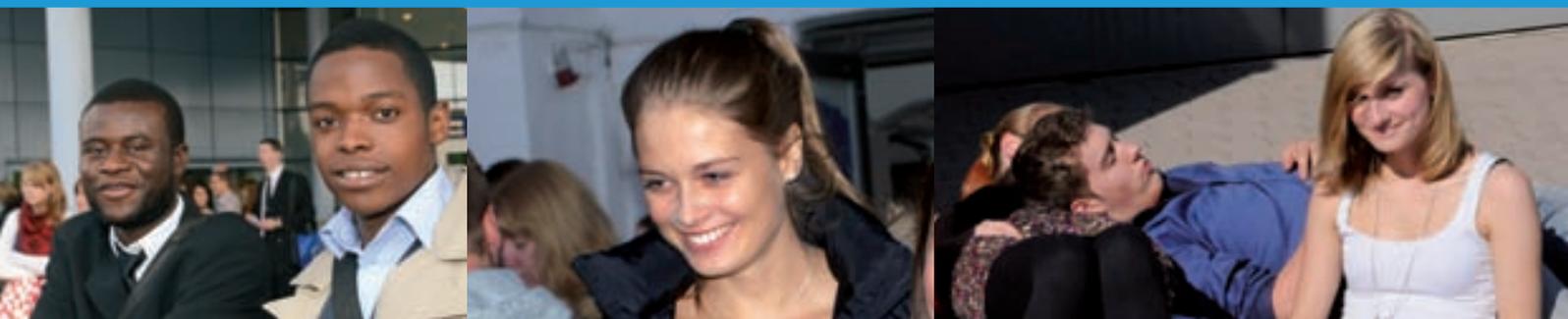


FREUNDE · FREUNDE · FREUNDE · FR





FREUNDE · FREUNDE · FREUNDE



Würde es dir gefallen, wenn es nächstes Jahr wieder „Jeder bringt einen Gast mit“ heißt?

Ja sicher! Da würde ich dann vielleicht sogar mehr Gäste mitbringen können. Das ist ja heute schon super. Aber vielleicht kriegen wir ja noch die Halle voll.



Juliane, 22,
Ahrensburg

„Jeder bringt einen Gast mit.“ Hast du auch einen Gast? Mein Freund ist dabei.

Wir haben ein gutes „Produkt“: Gottesdienste kosten keinen Eintritt. Man kommt zur Ruhe und hört erbauende Musik. Inhalte der Predigt sind Liebe, Frieden usw. Müsste es uns nicht viel leichter fallen, Leute einzuladen?

Gerade bei einem solchen Event fällt es schon leichter. Man hat diesen Anlass und weiß, dass es gastegericht ist, dass alles erklärt wird und dadurch auch ansprechend ist. Gerade bei einem Gottesdienst gibt es ja dann auch solche Floskeln, die einem Dienstleiter über die Lippen kommen und man selber überlegt, wie das jetzt wohl bei dem Gast ankommt. Bei solchem Event wie heute wird im Gottesdienst passend formuliert.



Lea, 16, Hagenow

Jeder bringt einen Gast mit. Könnte das nicht auch zu Weihnachten, Ostern, Erntedank, Pfingsten usw. klappen? Auf jeden Fall!

Folgende Situation: Im nächsten Wochengottesdienst sitzt ein Freund / eine Freundin neben dir, die/den du eingeladen hast. Gibt es Momente, in denen du stolz bist oder peinlich berührt?

Stolz bin ich auf den Chor. Peinlich berührt eher nicht. Sonst würde ich auch nicht zum Gottesdienst einladen.

Ob Jugendtag oder normaler Gottesdienst: Welche Erfahrungen hast du bisher mit dem Einladen von Gästen gemacht?

Ich habe sowohl zum Jugendtag als auch zu normalen Gottesdiensten eingeladen – und ich habe sehr gute Erfahrungen gemacht!



Jessica, 17, Gast

Deine Freundin sagte, du bist zum ersten Mal hier beim Jugendtag der Neuapostolischen Kirche. Was hast du bisher erlebt und weißt du schon, was dich noch erwarten wird?

Ich war bei der Chorprobe dabei und muss echt sagen: Das ist Wahnsinn, wenn man hier alle singen hört, Männer wie Frauen – das ist super! Aber ich bin auch schon gespannt auf den Gottesdienst.



Steffen, 15, Gast,

Du bist als Gast zum Jugendtag gekommen. Ist das dein erster neuapostolischer Gottesdienst, den du morgen erleben wirst? Nein, ich bin vor einiger Zeit schon in der Neuapostolischen Kirche zum Gottesdienst gewesen. Der hat mir ganz gut gefallen. Und bisher finde ich es hier auch auf dem Jugendtag recht schön. Ich bin froh, dass ich eingeladen wurde. Denn so was erlebt man ja nicht alle Tage. Schon cool, dass man so viele nette Leute kennenlernen kann.

Was erwartest du vom neuapostolischen Jugendtag? Und was fällt dir auf, was du aus anderen Kirchen vielleicht nicht kennst? Extrem ist, dass hier so viele Leute sind. Das kenne ich so nicht. Und zu den Erwartungen: Ich freue mich einfach.



Helen, 13,
Elmshorn

Jeder bringt einen Gast mit. Was hältst du von dieser Idee? Ich finde die Idee schön, denn es gibt uns Gelegenheit zu zeigen, was uns die Kirche und der Glaube bedeuten.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu den Gottesdiensten einzuladen. Trotzdem machen wir das so selten. Was meinst du, woran das liegt?

Weil es vielen bestimmt peinlich ist. Die anderen könnten ja denken: „Der geht in die Kirche? Das ist ja doof.“



Tabea, 15, Kiel-Nord

Jeder bringt einen Gast mit. Könnte das nicht auch zu Weihnachten, Ostern, Erntedank, Pfingsten usw. klappen?

Ja, das sollte man eigentlich nutzen. Denn zu diesen Feiertagen besuchen ja auch Andersgläubige ganz selbstverständlich Gottesdienste.

Folgende Situation: Im nächsten Wochengottesdienst sitzt ein Freund / eine Freundin neben dir, die/den du eingeladen hast. Gibt es Momente, in denen du stolz bist oder peinlich berührt?

Peinlich berührt bin ich nicht. Was ich bei uns klasse finde, ist die Feier des Heiligen Abendmahls – und dass es in jedem Gottesdienst gefeiert wird. Ja, da bin ich schon stolz drauf, dass das bei uns so ist.

Ob Jugendtag oder normaler Gottesdienst: Welche Erfahrungen hast du bisher mit dem Einladen von Gästen gemacht?

Zu den Kindertagen hatte ich schon öfters jemanden mitgenommen. Und ich habe positive und negative Erfahrungen damit gemacht. Die einen finden es gut und interessant, die anderen langweilig. Ich denke, es ist auch ein Unterschied, ob man Gäste zu größeren Veranstaltungen wie Kinder- oder Jugendtagen mitnimmt, oder zu den normalen Gottesdiensten. Zum diesjährigen Jugendtag haben mein Bruder und ich vier Gäste mitgebracht.



Rafael, 24,
Hamburg-Langenhorn

Jeder bringt einen Gast mit. Hast du auch einen? Leider nein.

Wir haben zehn Leute gefragt, aber die hatten alle leider keine Zeit.

Wir haben ein gutes „Produkt“, gute „Leistungen“: Man kommt in den Gottesdiensten zur Ruhe, hört erbauende Musik und in der Predigt geht es um Frieden und Liebe. Alles positiv und alles kostenlos. Warum fällt es vielen dennoch so schwer, Leute einzuladen?

Ich glaube, da schwingt hier und da noch die Angst mit, dass man von den Mitschülern, Kommilitonen, Kollegen nicht ganz ernst genommen wird oder im Anschluss sogar gemobbt wird.

Würde es dir gefallen, wenn es auch im nächsten Jahr „Jeder bringt einen Gast mit“ heißt?

Klar – und dann bring ich auf jeden Fall einen mit!



Janina, 16, Göttingen

Jeder bringt einen Gast mit. Was ist das Tolle an der Idee?

Dass die, die mitkommen, Kirche und Glauben, aber auch neue Leute kennenlernen. Und dass wir es einfach mal tun, also Einladungen aussprechen. Es ist gut, dass zum Einladen so konkret aufgefordert wurde. Ich glaube, man denkt darüber noch zu wenig nach und kommt dann irgendwann nicht mehr drauf – oder zu selten.

Was denkst du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder zum normalen Gottesdienst einlädst? Was geht in dir vor?

„Ich war bei der Chorprobe dabei und muss echt sagen: Das ist Wahnsinn, wenn man hier alle singen hört.“

JESSICA (EIN GAST)

Also ich habe in dieser Hinsicht keine Berührungsängste. Ich freue mich einfach darüber, wenn neue Leute kommen. Und ich denke: Vielleicht gefällt es ihnen ja – und vielleicht haben wir bald mehr Mitglieder. (lacht)

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu den Gottesdiensten einzuladen. Stimmst du dem zu?

Ja, auf jeden Fall! Ich habe auch vor, meine Freundin zum normalen Jugendgottesdienst einzuladen. Sie wollte auch wissen, was unsere Kirche eigentlich ist, was wir so machen.



Greta, 14, Gast Westerstede

Du bist an diesem Wochenende Gast beim Jugendtag. Ist das deine erste Erfahrung mit der Neuapostolischen Kirche?

Nein, ich bin schon ein paar Mal zu neuapostolischen Gottesdiensten gewesen. Und ich muss sagen, ich finde das freie Predigen toll. Hier, bei der großen Chorprobe, ist es natürlich auch klasse.



Marcel, 19, Bremen-Osterholz

Jeder bringt einen Gast mit. Was ist das Tolle an der Idee?

Dass man ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit betreiben kann

und – wenn's gut läuft – neue Leute für die Kirche gewinnt.

Was denkst du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder zum normalen Gottesdienst einlädst? Fällt dir das schwer oder was geht dabei in dir vor?

Eigentlich sollte das Einladen von Gästen einem nicht schwer fallen, aber mir, das muss ich schon sagen, fällt es schwer. Besonders zu Gottesdiensten. Zu Konzerten oder ähnlichem ist das einfacher.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu den Gottesdiensten einzuladen. Stimmst du dem zu? Und wenn ja: Warum passiert das noch so selten?

Ja, ich stimme dem zu. Und ich glaube, das passiert so selten, weil die Leute sich nicht trauen. Sie haben Angst, auf Ablehnung zu stoßen. Religion ist heute halt nicht so in.



René, 20, Bremen-Osterholz

Jeder bringt einen Gast mit. Denkbar wäre diese Idee auch zu Weihnachten, Ostern, Erntedank, Pfingsten usw. gewesen.

Was denkst du: Warum ausgerechnet zum Jugendtag?

Weil der Spaßfaktor mit Jugendlichen vielleicht größer ist und die ganze Atmosphäre entspannter – einfach attraktiver, würde ich sagen.

Folgende Situation: Im nächsten Wochengottesdienst sitzt ein Freund / eine Freundin neben dir, die/den du eingeladen hast. Gibt es Momente, in denen du stolz bist oder peinlich berührt?

Das kommt auf die Rahmenbedingungen an, die müssen passen. Ich persönlich mache das an der Predigt fest. Peinlich berührt bin ich aufgrund der Predigt aber noch nicht gewesen.

Ob Jugendtag oder normaler Gottesdienst: Welche Erfahrungen hast du bisher mit dem Einladen von Gästen gemacht?

Eher negative Erfahrungen, muss ich sagen. Weil die Bereitschaft, zum Gottesdienst mitzugehen, gar nicht oder kaum vorhanden war.



Sarah, 23, Berlin-Prenzlauer Berg

Jeder bringt einen Gast mit. Hast du auch einen?

Nein. Wir Berliner zählen ja quasi selbst zu den Gästen. (lacht)

Wir haben ein gutes „Produkt“, gute „Leistungen“: Man kommt in den Gottesdiensten zur Ruhe, hört erbauende Musik und in der Predigt geht es um Frieden und Liebe. Alles positiv und alles kostenlos. Warum fällt es vielen dennoch so schwer, Leute einzuladen?

Allgemein? Ich weiß nicht, vielleicht liegt es am mangelnden Interesse. Mir geht es zur Zeit so: Ich erzähle vielen, dass ich zur Kirche gehe, aber der Satz „Mensch, komm doch mal mit“ kommt mir irgendwie nicht über die Lippen. Vermutlich deswegen nicht, weil ich mich frage, wie derjenige darauf reagieren könnte, ob er oder sie überhaupt will und so weiter. Und schon gehe ich dem Ganzen aus dem Weg... Am Ende macht man sich wahrscheinlich zu viele Gedanken, bevor man eine Einladung ausspricht.



Julian, 16, Osterholz-Scharmbeck

Jeder bringt einen Gast mit. Was hältst du von der Idee?

Ich finde das gut, dass man Leute animiert mitzumachen. Und

mir macht das sehr viel Spaß.

Was denkst du, wenn du jemanden zum Jugendtag oder zum normalen Gottesdienst einlädst? Ist das für dich überhaupt kein Problem oder hast du ein komisches Gefühl dabei?

Das ist kein Problem, weil es alltäglich für mich ist. Ich lade öfter jemanden zu Gottesdiensten und anderen Kirchenveranstaltungen ein.

Es ist die Aufgabe eines jeden Christen, auf Gott aufmerksam zu machen und sie zu den Gottesdiensten einzuladen. Stimmst du dem zu?

Nur, wenn man das aus sich selbst heraus tun möchte. Wenn man das nicht tun möchte, muss man das auch nicht.



Johanna, 15, Lilienthal

Jeder bringt einen Gast mit. Könnte das nicht auch zu Weihnachten, Ostern, Erntedank, Pfingsten usw. klappen?

Ja, ich denke, das würde sehr gut funktionieren, denn das feiert ja jeder – jedenfalls jeder Christ.

Folgende Situation: Im nächsten Wochengottesdienst sitzt ein Freund / eine Freundin neben dir, die/den du eingeladen hast. Gibt es Momente, in denen du stolz bist oder peinlich berührt?

Ich kenne keine peinlichen Momente im Gottesdienst.

Antje Weber, Björn Renz

NAK **meets** Pop

„Ich bin - Jesus in Wort und Wundern“ lautet der Titel eines Pop-Oratoriums, das nächstes Jahr auf die Bühne gebracht werden soll – auch mit Hilfe der NAK-Jugend. Gerrit Junge wird die musikalische Leitung des Projekts übernehmen. Im Interview erzählt er, wie es zu der Idee kam und erklärt, warum Pop und NAK durchaus zusammenpassen.

Gerrit, was ist ein Pop-Oratorium?

Ein Oratorium im klassischen Sinn ist ein größeres Werk für Chor, Orchester und Solisten. Das Pop-Oratorium legt sich bereits in seiner Bezeichnung auf populäre Musik fest. Dabei reicht die Bandbreite von Pop, Rock, Rhythm'n'Blues, Gospel und Jazz bis hin zu Cross-Over-Stücken mit klassischer Nähe. Neben musikalischen Elementen wird es schauspielerische Episoden geben.



Gibt es Vorbilder für Pop-Oratorien?

Das derzeit bekannteste Pop-Oratorium ist „Die zehn Gebote“ von Michael Kunze und Dieter Falk. Es läuft seit mehreren Jahren mit riesigem Erfolg.

Was ist der Inhalt des Pop-Oratoriums „Ich bin“?

Die Rahmenhandlung des Oratoriums spielt in einer Kunstgalerie, in der ein Galerist einen Besucher durch eine Ausstellung führt, die sich mit Bildern aus dem Leben und Wirken Jesu beschäftigt. Nach einem entsprechenden Dialog tauchen die beiden in die dargestellte Szene ein, die dann zum Beispiel eine Wundertat oder eines der „Ich-bin-Worte“ darstellt.

Wer hatte die Idee zum Pop-Oratorium? Und wie ist er oder sie darauf gekommen?

Die Idee hängt unmittelbar mit dem Pop-Oratorium „Die zehn Gebote“ zusammen. Ursprünglich war unsere Absicht, eine Aufführung dieses Stückes für das Jubiläumsjahr 2013 mit dem Jugendchor der Neuapostolischen Kirche Norddeutschland zu organisieren. Die Rechteinhaber haben aber für das Jahr 2013 keine Aufführung gestattet. Daraufhin habe ich Bezirksapostel Krause vorgeschlagen, dass wir ein eigenes Oratorium machen. Dass es dabei um das Wirken Jesu gehen sollte, stand für mich sofort fest. Auch die Grundkonzeption hatte ich schnell im Kopf. Anfangs hatte ich sogar noch daran gedacht, das Textbuch selbst zu schreiben. Davon bin ich aber – glücklicherweise – schnell wieder abgekommen. Stattdessen haben wir in Jürgen Deppert einen Texter gefunden, der unsere Grundideen aufgenommen hat und um die Idee der berühmten „Ich-bin“-Worte Jesu erweitert hat.

Warum wird das Pop-Oratorium von der Neuapostolischen Kirche aufgeführt?

Weil wir seit ein paar Jahren einen unglaublich motivierten und ambitionierten



Jugendchor haben. Im Rahmen des Kirchenjubiläums war es unser Ziel, einerseits diesen Chor vor eine besondere Herausforderung zu stellen, andererseits möchten wir einmal mit diesem Chor ganz gezielt an die Öffentlichkeit gehen. Toll ist außerdem, dass das Pop-Oratorium ein gemeinsames Projekt der Neuapostolischen Kirchen Norddeutschland und Nordrhein-Westfalen werden soll. Wir dürfen uns also auf hunderte weitere Sängerinnen und Sänger freuen – und auf das Jugendsinfonie-Orchester der Neuapostolischen Kirche Nordrhein-Westfalen.

Pop und Neuapostolische Kirche – passt das zusammen?

Die Neuapostolische Kirche ist eine moderne und offene Kirche. Es ist in meinen Augen durchaus legitim, dass wir uns musikalisch mit der grandiosen Persönlichkeit Jesus Christus beschäftigen. Ich plädiere in alle Richtungen für musikalische Toleranz.

Wie lange hat die Vorbereitung gebraucht und welche Schritte waren bis zur Fertigstellung des Pop-Oratoriums notwendig?

Die Vorbereitungen nehmen gerade richtig Fahrt auf. Im Spätsommer des letzten Jahres haben wir die Idee entwickelt und dann im Winter den Kompositionsauftrag an Sigi Hänger und Christoph Oellig erteilt und Jürgen Deppert mit dem Textbuch beauftragt. Im März konnten die beiden Komponisten mit ihrer Arbeit beginnen. Anfang Juli wurde dann der Klavierauszug dem Planungstab in Hamburg vorgestellt. Nun wird noch an der Erstellung des Chor- und Orchestermaterials gearbeitet. Anfang November wird das Material bereits für eine erste Preview-Probe benötigt. Und am 24. November soll es zu einer Ein-



führungsveranstaltung in Hamburg an alle Jugendchorleiter für ihre regionalen Jugendchöre ausgegeben werden.

Wie wird das Pop-Oratorium finanziert?

Zugegeben, das Projekt ist ein umfangreiches Vorhaben, das auch hohe Kosten mit sich bringt. Wir sind mit grosser Akribie dabei, die Kosten sorgfältig im Auge zu behalten und bemühen uns auch um eine wirtschaftlich akzeptable Realisierung. Dass die Kosten auch über Eintrittskarten für die Aufführungen gestemmt werden müssen, steht definitiv fest.



Wer darf mitmachen?

Ich bin bei Einschätzungen über Zahlen von Mitwirkenden immer eher etwas zurückhaltender und lass mich dann gerne im Nachhinein überraschen. Ich denke aber, dass wir mindestens mit 1.500 Mitwirkenden rechnen können. Mitwirkende sind Sängerinnen und Sänger im jugendlichen Alter, die Jugendchorleiter und Jugendbetreuer. Eine weitere Ausdehnung halte ich im Augenblick nicht für sinnvoll.

Wo wird das Pop-Oratorium aufgeführt?

Die Aufführungen erfolgen am 1. Juni 2013 in der Westfalenhalle in Dortmund und zwei Wochen später, am 15. Juni, in der O₂ World in Hamburg.

An wen richtet sich das Pop-Oratorium? Wie viele Zuhörer werden erwartet?

Die Hallen haben ein großes Fassungsvermögen. Wir kalkulieren etwa mit insgesamt 20.000 Besuchern. Natürlich sprechen wir über die Mitwirkenden Freunde und Familien an, darüber hinaus aber auch die Mitglieder der Neupostolischen Kirchen Norddeutschland und Nordrhein-Westfalen. Der Bischoff-Verlag plant, über seinen Reiseservice Busreisen aus verschiedenen Teilen Deutschlands anzubieten. Außerdem werden die Konzerte in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Zielgruppe ist sicherlich in erster Linie ein jüngeres Publikum, aber nicht ausschließlich. Ich kann mir gut vorstellen, dass ältere Menschen ebenso Gefallen an dem bunten Mix der Musik finden werden.

Susanne Preußler

ICH BIN JESUS

IN WORT
UND WUNDERN
EIN POP-ORATORIUM



**Anmeldungen für Sänger
bis zum 31. Dezember 2012:**
www.wort-und-wunder.de

1. Juni 2013
Westfalenhalle
in Dortmund

15. Juni 2013
O₂ World
in Hamburg

PARTY!

Party!

„Am 08.09.2012, ab 18 Uhr
auf der Horner Rennbahn.“

So lautete die Einladung zum gemeinsamen Feiern am Vorabend des Jugendtages. Wer nach der Jugendchorprobe auf die „Partymeile Horner Rennbahn“ ging, traf auf eine große Schar an Leuten – die mutigsten von ihnen auf der Tanzfläche.

Mit einer Pommies- und Crêpes-Bude sowie einem alkoholfreien Getränkeverkauf war die Verpflegung gesichert, die rund 1.000 Partygäste nahmen das Angebot dankend an, sodass die Schlange vor den Ständen immer lang war.

Bis in die späten Stunden konnten die Jugendlichen an diesem warmen Abend auf der Tribüne sitzen und wem doch kalt wurde, der konnte sich im großzügigen Partyraum eine gemütliche Ecke suchen und den anderen beim Tanzen zuschauen.

Die Tanzfläche war gut besucht. Spontane Aktionen wie Freestyling oder Karawanen durch die Tanzfans waren nichts Ungewöhnliches. Und obwohl wir uns gegenseitig nicht immer kannten, gab es keine Berührungsängste: Da tanzten Briten mit Deutschen und Küstenkinder mit Großstädtern zusammen – alte und neue Freunde eben.

Diese Party war für viele das Sich-fallen-lassen nach einer anspruchsvollen Chorprobe oder einem langen Tag, der oft mit der Anreise nach Hamburg begann.

Um Punkt 23 Uhr ging die Party auf der Horner Rennbahn zu Ende. Nun hatte man den Tag wirklich bis zuletzt ausgeschöpft, war voll mit neuer Energie und Vorfreude auf den Jugendtag 2012.

Caroline und Juliane Hilke



„Hier ist eine richtig gute Stimmung“

Unter den Partygästen war auch Apostel Uli Falk. Ein kurzes Gespräch über Vorfreude und Vorbereitung



Wie haben Sie sich auf das Großereignis „NJT“ vorbereitet?

Ich würde mal sagen äußert intensiv, als Verantwortlicher für das Geschehen. Ich war bei allen Vorbereitungen dabei: Gremiumssitzungen, Jugendtagsplanungsteam – immer mit dabei. Ich habe mit vielen, vielen Jugendlichen vorab Gespräche geführt, was deren Wünsche sind, Bezirke, die nachmittags Aufführungen machen, besucht und dort mit den Jugendlichen Kontakt aufgenommen.

Um die Jugendlichen miteinzubeziehen?

Genau. Wir wollten die Jugendlichen einfach viel mehr partizipieren lassen als das bisher der Fall war. Unsere Idee war wirklich, dass dieser Jugendtag von der Jugend für die Jugend gestaltet wird. Das haben wir, glaube ich, in einer bisher nicht dagewesenen Form praktiziert.

Der Countdown läuft. Nur noch ein Tag bis zum Gottesdienst in der O₂ World. Was geht Ihnen durch den Kopf?

Die Generalprobe hatte gerade noch einige Stolpersteine – und ich hoffe, dass morgen alles klappt. Aber was mir vor allem durch den Kopf geht, ist eine wahnsinnige Vorfreude auf das, was wir morgen erleben werden. Es ist einfach wunderbar zu wissen, wie viele wir sind. Die Anmeldungen sehen hervorragend aus: Wir haben über 900 Gäste. Das ist der Erfolg, den wir uns erhofft haben.

Was fällt Ihnen spontan zum Motto „Kennst du den Freund?“ ein?

Spontan? Das ist relativ. Ich beschäftige mich schon seit längerem mit dem Thema. Die grundsätzliche Thematik ist, dass wir Jesus Christus in die Mitte stellen wollen. Für den Jugendtag wollen wir eine etwas andere Herangehensweise: Wir wollten das Ganze mit der spannenden Frage beleben, ob wir ihn überhaupt kennen.

Wir haben in den letzten Jahren eine Eintrittskarte bekommen. Jetzt sind es die Armbänder, die uns verbinden. Was kommt besser an?

Ich glaube, das Armband kommt ganz gut an. Wir haben natürlich auch ein bisschen auf die EJT-Erfahrung zurückgegriffen. Der große Vorteil des Armbandes ist, dass es als Aufhänger benutzt werden kann, um ins Gespräch zu kommen: Wenn ich dieses Armband aktiv trage – und ich kann es auch als kleiner, stiller Bekenner um den Arm tragen – muss ich nicht immer derjenige sein, der aktiv wird, wenn es ums Thema Kirche geht.

Was wollen Sie unbedingt erleben? Welcher Stand ist Ihr Favorit?

Ich bin begeistert von der Vielfalt der Stände, die wir haben. Es gab durchaus andere Stimmen, die uns prophezeit haben, dass wir kaum jemanden dahin bewegen können. Und jetzt hatten wir das Problem, dass wir viel zu viele Stände hatten und nicht wussten, wie wir sie unterbringen konnten.

Wir sind nun an der Horner Rennbahn. Bitte ein kurzes Statement – Wie läuft's?

Ich bin gerade erst eingetroffen. Ich finde, hier ist eine richtig gute Stimmung. So eine Party ist Neuland für uns, für die Neuapostolische Kirche. Ich weiß, dass der ein oder andere es ein bisschen skeptisch sieht. Aber mein erster Eindruck ist, dass es eine zusätzliche Möglichkeit für die Jugend ist, sich zu begegnen und auszutauschen. In einem informellen Rahmen, ohne dass das einen durchorganisierten Charakter hat.

Caroline und Juliane Hilke



Kennst du den Freund?

von Finja und Basti

Moderate ♩ = 72

Denn schreib ich dir: Lie-der habe mir selbst noch nie verstanden ich weiß nie alles geht
Schmerz über dich schmerzt dich, doch gelächelt habe ich wiederlich "Was machst du so glücklich mit?"
Er ist immer da und liebt dich, Sag mal, kennst du den Freund?
Du kennst ihn immer alles sagen nicht dich am Kopf und Knie gehen er hat die Zu-
kennt dich Freund der kein Du eigens von selbst der dich kennt und versteht was dich so mag
kennt dich Freund der vor Täuschung schützt er hat immer die Ohren wie 'was kommt vor
Denn schreib ich dir: Lie-der habe mir selbst noch nie verstanden ich weiß nie alles geht
Die Wahrheit schlingt dich wieder du hast keine Ahnung was dir vor hat in nicht

Er ist immer da und liebt dich,
Sagt nie die Floskel: „Hey, man sieht sich!“
Er hat Freunde überall auf der ganzen Welt.

Er führt dich und er lehrt dich Lieben,
Du brauchst dich niemals zu verbiegen.
Herrlich-Phänomenal!

Refrain

Sag mal, kennst du -
kennst du -

Sag mal, kennst du den Freund?

Sag mal, kennst du -
kennst du den Freund?

Sag mal, kennst du -
kennst du -
Sag mal, kennst du den Freund?

Sag mal, kennst du -
kennst du den Freund?

Refrain (2x)



Der diesjährige Jugendtag steht unter dem Motto „Kennst du den Freund?“ – was verbindet ihr damit?

Basti: Ich war mit Finja in der Jugendstunde, in der das Thema festgelegt wurde. Dann haben wir drauf rumgedacht. Wir wollten zu dem Titel „Kennst du den Freund?“ einen Song schreiben, weil wir beim Wettbewerb mitmachen wollten. Ich habe mit der Kirche an sich und dem Thema „Freund“ / „Freund Jesus“ erst seitdem zu tun. „Kennst du den Freund“ ist für mich hundertprozentig das Kennenlernen der Kirche.

Worum geht es in eurem Song?

Basti: Er soll ein Dialog von zwei Menschen sein. Einer der beiden – in dem Fall bin ich das – hatte noch keine positiven Berührungen mit Jesus. Und jetzt lerne ich so etwas das erste Mal kennen durch die andere Person - durch meine Freundin Finja.

Wie habt ihr den Song geschrieben?

Finja: Wir haben uns abends zusammen hingesetzt und den Song Stück für Stück geschrieben - erst nur die Gitarrenstimme. Danach haben wir mit Computerprogrammen versucht Beat und ein Streichorchester darunter zu legen. Die

„Jesus ist immer zur Stelle“

Finja, 23, aus Volksdorf und ihr Freund Basti, 26, über den selbstgeschriebenen NJT-Song.



Streicher haben nur die Akkorde durchgezogen – das macht jetzt das Cello.

Außer euch haben noch andere Lieder geschrieben. Über den Sieger wurde im Internet abgestimmt. Wann habt ihr erfahren, dass ihr gewonnen habt?

Finja: Wir waren an dem Sonntag, als das entschieden wurde, auf einem Jungendausflug. Daher haben wir das nicht gleich mitbekommen. Erst am Sonntagabend.

Basti: Wir haben das aber die ganze Woche live verfolgt und jeden Tag die

Abstimmungsergebnisse angeguckt. Am Ende sogar jede Stunde mit dem Handy. Wir hatten eine harte Konkurrenz. Es war am Ende nochmal spannend. Über den Sieg haben wir uns tierisch gefreut.

Inzwischen gibt es auch ein Video zu dem Lied. Wie kam es dazu?

Finja: Die Idee hatte Apostel Falk. Er fragte uns, ob wir jemanden kennen, der ein Video produzieren kann. Tatsächlich hat ein Bekannter von uns ein Tonstudio und kennt jemanden, der professionell Musikvideos macht.

So haben wir auch noch einen guten Preis bekommen.

Hat der Produzent euch Tipps gegeben?

Basti: Es gab kein richtiges Drehbuch. Wir wussten nicht, wie man eins schreibt und ein Profi war zu teuer. Am Ende hat der Produzent eine grobe Storyline entwickelt. Wir hatten von ihm den Auftrag, für die einzelnen Szenen Leute zu suchen, das hat Finja organisiert. Spesen

gab es auch: eine Currywurst auf dem Dom, wo die letzte Szene spielt.

Wie habt ihr eure Statisten gefunden?

Finja: Ich habe erst einen Aufruf bei Facebook gestartet, woraufhin sich nur drei Leute gemeldet haben. Dann habe ich Freunde, Familie und Gemeindemitglieder alarmiert. Die Kinder auf dem Video sind aus meiner Gemeinde, die anderen sind Freunde, Verwandte und Bekannte.

Zum Abschluss: Was sind eurer Meinung nach Jesus' Stärken?

Finja: Wie im Song erwähnt: Jesus ist immer zur Stelle. Man kann sich immer an ihn wenden. Er ist immer da und einfach eine durchweg positive Person.

Basti: Neulich hat mich eine Situation beeindruckt: Ich hatte viel Stress auf der Arbeit, war kurz davor durchzudrehen. Und dann sagte Finja zu mir: Entspann dich, es läuft sowieso alles so, wie es laufen muss. Alles hat einen Grund, warum es so läuft. Das hatte ich vorher noch nie so gesehen.

Finja: Es gibt dazu einen schönen Spruch: „Everything will be okay in the end. If it's not okay, it's not the end“. Ich weiß nicht von wem der ist – aber er passt!

Caroline Hilke



Entdecke deine Möglichkeiten

Nach Currywurst, Pizza oder Pasta konnten die Teilnehmer des Norddeutschen Jugendtages die 23 Stände besuchen, die in und außerhalb der Arena aufgebaut waren.



Tischkicker

Die Tischkicker waren nie verwaist. Spieler und Fans feierten jeden Sieg und jede Niederlage.

Partner & Freundschaftsbörse

An diesem Stand konnten die NJT-Besucher andere Jugendliche aus Norddeutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen oder dem UK kennen und lieben lernen. Dazu musste man nur ein Foto machen lassen und einen kurzen Streckbrief ausfüllen.



Letters to God

An diesem Stand konnte man Briefe an Gott verfassen. Diese Idee stammt aus dem gleichnamigen Film „Briefe an Gott“, in dem ein krebskranker Junge an Gott schreibt und ihm so von seinem Schicksal erzählt. Auch die Jugend hatte einiges zu sagen.



Hier einige Beispiele vom NJT:

„Lieber Gott, danke für die trüben, stürmischen und grauen Stunden in meinem Leben. Sie haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. (...) Danke für die Gewissheit, dass du mich liebst und nie alleine lässt.“

„Dear God, thanks for being there, when I need you. Let all of my lovely friends find what they need, even if they cannot believe in you. Beware of fear. All the love I got to you. Amen.“

„Lieber Gott, bewahre bitte diese fantastische Jugend, bis DU kommst!“



Gebetswand aus Lübeck

Dankgebete, aber auch bit-tende Aussagen kamen hier an die Wand. Jeder, der ein Gebet aufschrieb und an die Wand hingte, konnte dafür das Gebet eines anderen mitnehmen. Was gehört alles in ein Gebet rein und wie ist es aufgebaut? Auch auf diese Fragen gab der Stand Antwort.



Heiliges Abendmahl

Das erste Abendmahl feierte Jesus mit seinen Jüngern, wobei die Hostien eine wichtige Rolle spielen. Der Stand zeigte eine Hostienbäckerei von Nahem – zum Schluss gab's eine frischgebackene Hostie zum Probieren.

Wattgames

Zwei Wochen vor dem NJT fanden die Wattgames in Nordermeldorf mit großer Beteiligung statt. Am Stand in der O₂ World konnte man ein Video und einige Fotos von dem Wettkampf sehen und sich von dem „olympischen Feuer“ für die Wattgames 2014 anstecken lassen!

„Watt“ ein Spaß!
„Watt“ eine Vorfreude!



Die „Perfekte Minute“

Hier war einiges an Geschick gefragt. Wer spielte SEINE perfekte Minute?

Viele probierten es beim Krawatte binden, Flaschen verschließen, Kopfball, Muttern-Türmchen, bei der Mausefalle oder beim Dosen-Krabbeln. Es wurde gestaunt, ausprobiert und viel gelacht!



Jesus: Lebenslauf

Wer kennt das nicht – Bewerbungen schreiben. „Ich möchte diesen Job haben...“ Aber: Bin ich qualifiziert genug? Wie schreibe ich meinen Lebenslauf?

An diesem Stand bewarb sich Jesus um die ausgeschriebene „Stelle“ als DEIN Freund. Hat er sie bekommen? Als Erinnerung konnte man sich eine Visitenkarte mit einer Eigenschaft, die man anstrebt, mit nach Hause nehmen.

Impressum

Herausgeber: Neuapostolische Kirche Hamburg (K.d.ö.R.), Abendrothsweg 20, 20251 Hamburg
Auflage: 4.500 Stk.

Verantwortlich für den Inhalt: Uli Falk

Redaktion: Andreas Giese, Caroline Hilke, Juliane Hilke, Matthias Jakob, Anja Krampe, Susanne Preußler, Björn Renz, Annika Sartor, Antje Weber

Bilder: Ansgar Detlefs, Friedhard Frank, Bernd Hilke, Andries Nürnberger, Björn Renz, fotolia

Layout: Frank-Werbung GmbH

Druck: Flügge Printmedien, Inh. Jörg Bley e.K.

Mensch ärgere dich nicht

Wer sich hier – an einem von zwei Outdoor-Ständen und bei schönstem Sonnenschein – ärgerte, war selber schuld. Vier Mannschaften („Hoffnungsträger“, „Liebende“, „Sterndeuter“ und „Himmelsstürmer“) kämpften hier um den Sieg. Gewonnen hat jeder – nämlich Spaß, Teamgeist und (bei entsprechender Spiellänge) Sonnenbräune.



Feedbackbogen

Hier konnte jeder seine Meinung über den Jugendtag loswerden – 870 Teilnehmer/-innen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, davon 90 Gäste.



Einige Ergebnisse aus den vielfältigen Rückmeldungen:

- Die O₂ World als Veranstaltungsort ist gut angekommen.
- Chor (und Chorleiter) haben einfach nur begeistert.
- Das Abendmahl für die Entschlafenen hat viele besonders berührt.
- Die Jugendstunde erntete viel Lob – tolle Beiträge, tolle Stimmung.
- Interessante Stände im Umlauf.
- T-Shirts und Armbänder – super Idee!

Wie? Und Kritik gab's überhaupt nicht?

- Na ja – den „Verpflegungsnahkampf“ in der Mittagspause hielt der Eine oder Andere für optimierungsfähig ...

Juliane Hilke, Anja Krampe

CAMP

in Hamburg-Altona

Zu Gast bei lieben Freunden



Als Jugendlicher aus Hamburg genieße ich natürlich den Vorteil, einfach zu Hause zu übernachten und von zu Hause aus alle Veranstaltungen zu besuchen. Mir ist in diesem Jahr das erste Mal bewusst geworden, dass es viele gibt, die eine Schlafgelegenheit brauchen, wenn der Jugendtag eigentlich ein ganzes Jugend-Wochenende ist.



Und so hatten wir in Hamburg-West circa 50 Jugendliche aus Greifswald zu Gast. Aufgrund der Gemeindegemeinschaften werden ein paar Kirchengebäude aktuell nicht mehr als solche genutzt – so auch das Gebäude in Hamburg-Altona. Da sich die Bezirksjugend dort auch eine Jugendwohnung (Name: Kurt) eingerichtet hat, war dieser Ort perfekt um als Unterkunft zu dienen.

Am Samstagabend kamen wir also alle dort an und jeder hat sich - früher oder später - seinen Schlafplatz eingerichtet. Iso-matten, aufblasbare Matratzen und Woldecken verteilten sich kreuz und quer durch das Gebäude - vom Jugendraum über die ehemalige Sakristei bis zur Empore. Auch im ehemaligen Kirchenschiff wurde – entgegen jahrzehntelanger Tradition – geschlafen.

Nach einer mehr oder weniger erholsamen Nacht sind wir alle am Sonntag früh mit einem gemeinsamen Frühstück und ein paar Kannen Kaffee in den Tag gestartet – Richtung O₂ World.



Es war schön, in dem teils bereits ausgeräumten Gebäude wieder so viel Leben zu haben.

Vielen Dank nochmal an alle die mitgeholfen haben, natürlich auch an unsere Gäste aus Greifswald.

René Swienty



Der Probenstag im Audimax

Größer geht immer!

Würde es wieder so toll werden? Diese gigantische Atmosphäre, das Knistern in der Luft, die geballte Freude?

Mehr als 1.100 jugendliche Sänger trafen sich am Samstag im Audimax der Universität Hamburg, um mit dem Jugendchor zu proben – ein Ereignis, das an die Vorbereitung des Europäischen Jugendtags erinnerte, und doch gab es eine Neuerung: Das erste Mal würden viele Freunde der Sänger als Gäste dabei sein.

Diese Tatsache stellte auch Chorleiter Gerrit Junge vor nie dagewesene Fragen: „Jugendliche riefen an und sagten: ‚Wie machen wir das denn mit dem Sitzen? Wenn ich meinen Freund mitbringe, möchten wir zusammen sitzen, er kennt ja niemanden hier!‘ Da bin ich schon ins Grübeln gekommen. Ich war bis zum Beginn der Chorprobe gespannt, wie das wohl laufen würde.“

Auch ohne Gäste war der Jugendchor dieses Jahr der größte aller Zeiten. Selbst der Ansingchor zum EJT war seinerzeit zahlenmäßig unterlegen. Die Probe kann losgehen.

Die Jugend ist heiß!

Gespannte Gesichter, Bezirksapostel Krause beginnt den Tag, Gastapostel Wolfgang Zenker aus Bayern begrüßt die Jugend mit einem fröhlichen „Moin Moin!“. Dann – endlich – aufstehen, Gymnastik. Vielleicht auch etwas Lampenfieber beim Dirigenten?

„Es kommt immer dieser erste Moment, wenn du vor diesen Chor trittst, es ist eine ganz große Erwartungshaltung vorhanden, das spüre ich schon“, sagt Gerrit Junge, „ich merke es im Vorfeld durch E-mails, durch Gespräche mit Jugendlichen und Jugendleitern, die dann zu mir sagen: ‚Die Jugend ist heiß!‘ Das trägt natürlich nicht unbedingt dazu bei, dass ich im Vorfeld lockerer werde.“

Mit dem Werkzeugkasten zur Chorprobe

Wie hält man mehr als 1.100 Sänger über sechs Stunden bei der Stange? „Ich gehe eigentlich nicht mit einem fertigen Plan in die Probe“, verrät Gerrit Junge. „Ich weiß nicht, an welcher Stelle ich was genau mache. Das muss man sich wie einen Werkzeugkasten vorstellen. In diesem Werkzeugkasten ist alles drin, was wir an dem Tag brauchen, ich weiß aber noch nicht, wann ich welches Werkzeug herausholen muss.“

Einsingen, das erste Stück, Turn- und Aufwärmübungen, gemeinsam richtig Gas geben und mit Spielchen das Müdigkeitsloch nach dem Mittagessen überwinden – nach und nach leert sich der Werkzeugkasten.

Und das ist auch nötig: Vor dem Chor liegt ein straffes Pensum. Das Notenheft enthält 13 Lieder, von denen acht am Ende des Tages eingeübt sein wollten. Mission impossible? Nicht mit dem Norddeutschen Jugendchor! „Beim Kanon ‚Halleluja‘ hatte man vom ersten Moment an das Gefühl, ja, jetzt hebt hier die Decke ab! Das war total klasse“, sagt Gerrit Junge. Weiter geht

es mit den Liedern „step by step“ und „You raise me up“ – die beiden Stücke, die die Jugendlichen wohl am meisten begeistert haben.

Innerhalb kürzester Zeit werden Noten gelernt und Stimmen geprobt. Kurz vor 18 Uhr steht das Programm. Etwas erschöpft, aber glücklich können alle auf einen erfolgreichen Probenstag zurückblicken. Mit Applaus und Fangesängen auf den Chorleiter bringen die Jugendlichen ihre Begeisterung zum Ausdruck. „Wir waren am Ende des Tages musikalisch dort, wo wir sein mussten und sein wollten“, erzählt Gerrit Junge, „das war ganz klasse. Die Jugendlichen haben das Audimax mit einer unheimlichen Begeisterung verlassen.“



Ein Mikrofon rettet den Auftritt

Sonntagmorgen, O₂ World Hamburg, 9 Uhr, Generalprobe – und eine Frage: Warum hören wir uns nicht? Was ist passiert? Die Mikrofone für den Chor fehlen. Dabei war alles abgesprochen. „Die Mikrofone wurden ohne Rücksprache mit mir entfernt“, berichtet Gerrit Junge, „ich bin eigentlich jemand, der in solchen Situationen relativ gelassen bleiben kann – aber das war schon an der Grenze dessen, was ich aushalten konnte. Denn ich hatte jetzt über tausend Sänger vor mir, die einen Tag lang ganz toll gearbeitet haben und dieses Ergebnis jetzt präsentieren wollten.“

Die Probe geht weiter, so gut es eben geht. Ein Techniker kommt vorbei und hört sich die Sorgen an. Er organisiert ein Ersatzmikrofon, nun ist der Chor etwas besser im Raum zu hören. Vom Publikum bleibt die Panne unbemerkt. „Am Ende des Gottesdienstes waren alle zufrieden, der Applaus war uns sicher!“

Der Freund – ein dankbares Thema

Woher kommen eigentlich die Lieder für den Jugendtag? Das eine oder andere Stück dürfte bereits vertraut gewesen sein. Gerrit Junge berichtet: „Ich habe den Gospel ‚I'm gonna sing‘ schon einmal in Lübeck gehört und war total begeistert davon. Ich habe ihn ins Programm mitaufgenommen – ein Wiedererkennungswert für die, die in Lübeck schon beim Auftaktgottesdienst waren.“ Auch die Lieder „Das ist ein köstlich Ding“ und „Halleluja“ kannten viele der Sänger schon aus anderen Chören. Und dann gibt es da noch die umfangreiche Liederbibliothek des Chorleiters: „Ich habe eine große Auswahl an Liedern – die ständig erweitert wird. Und dieses Jahr hatten wir ein tolles Thema, ich habe ganz schnell mehr Stücke gefunden als ich verwenden konnte. Das war richtig schöne Musik – hat doch Spaß gemacht, oder?“

Matthias Jakob

Große **Ereignisse** werfen ihre Schatten voraus ...

JUGENDTAG

2013 ... schon gespannt auf das nächste Jahr?



Jugendtag 2013 – die Besonderheiten sind bereits jetzt absehbar:

- Es ist der Jugendtag im Jubiläumsjahr der Neapostolischen Kirche.
- Er findet bereits vor den Sommerferien im Juni 2013 statt.
- Der Gastapostel wohnt auf der Südhalbkugel. Bezirksapostel Noel Barnes aus Südafrika/Cape wird mit Jugendlichen aus seinem Bereich nach Hamburg kommen.
- Der Jugendtag ist zeitlich verbunden mit der Aufführung des Pop-Oratoriums in der O₂ World.

Bist du dabei?

